

STUCKI, Lorenz: *Lob der schöpferischen Faulheit*. München: Scherz 1973. 336 S. Lw. 28,-.

Der Titel des Buchs führt den interessierten Leser in die Irre; denn es geht L. Stucki weniger um das „Lob der schöpferischen Faulheit“ als vielmehr um die Bewältigung der modernen Freizeitgesellschaft. Nach einer schablonenhaften Charakterisierung des überforderten Menschen in dieser Gesellschaft – eine Analyse, die treffsichere Aussagen mit den bekannten Vorurteilen über Tourismus und Jugend verbindet (und dadurch entwertet) – beschreibt Stucki eine Vielfalt von Versuchen, um dem Menschen, der in Freizeit neue Freiheit gewinnt, zu helfen, dieser Freiheit Herr zu werden. Die wichtigsten Themen: Erwachsenenbildung, Freizeitzentren, Fußgängerzonen, Erholungsparks, Umweltschutz, Safariparks, Massentourismus, Stadtplanung, Volkssport, Fließbandarbeit, Mitbestimmung im Betrieb, Freizeit-Musikschulen, Kunsterziehung, Demokratie. Natürlich ist es unmöglich, bei dieser Fülle der Themen die Probleme angemessen zu besprechen. Deshalb hebt Stucki in interessanten Berichten (über Versuche in Europa und Nordamerika) jeweils nur sein Anliegen, die Mußefähigkeit, heraus. Immer bemüht er sich um eine ausgeglichene Position, die in der Mitte von Sentimentalität und Intellektualismus, von Gewerkschaftsansprüchen und repressiver Gesellschaft, von neomarxistischer Gesellschaftsveränderung und traditionsbezogener Immobilität, von Arbeitsleistung und Freizeit bzw. „Faulheit“ liegt. Diese Lösung steht

auf dem Hintergrund einer Anthropologie, die den Menschen als vielschichtiges Wesen sieht, das durch seine Emotionalität integriert wird. Für ihn heißt die Alternative: „Gehetzte Flucht vor Langeweile oder Erfüllen durch Freizeit-Freiheit“ (246). Seine Lösungsvorschläge besitzen deshalb einen Realitätswert, weil sie für eine Humanisierung der Arbeitswelt ebenso eintreten wie für eine Reform der überkommenen Schulbildung und Erziehung. Wenn Stucki sagt, daß kaum kirchliche Organisationen „sich über reine Wohltätigkeit für notleidende alte und arme Leute hinaus der Freizeit-Not der Menschen annähmen“ (317), so kann er damit nur die Situation von vorgestern meinen. Inzwischen haben die Kirchen in dieser Gesellschaft als ihren pastoralen Auftrag erkannt, gerade die tragenden Orientierungen in den „Nihilismus des Menschen“ (272) hinein zu vermitteln, um dadurch Hektik und Langeweile, Neurotisierung und Sinnlosigkeit zu verhindern. Diesen Zusammenhang von Sinnverlust und Langeweile hätte Stucki ausführlicher besprechen sollen, wenn er sein Ziel, die Mußefähigkeit bzw. „schöpferische Faulheit“, erreichen will.

Das Buch ist flüssig geschrieben und liest sich gut. Leider wird auf eine Bibliographie verzichtet. Dennoch – ein anregendes Buch für alle, die sich über die Chance und Risiken einer Freizeitgesellschaft informieren und zu „menschenfreundlichen“ Aktivitäten inspirieren lassen wollen.

R. Bleistein SJ

Jugendarbeit

KIRCHHOFER, Karl: *Kirchliche Jugendarbeit zwischen Management und Kreativität*. Olten: Walter 1973. 128 S. Kart. 15,-.

Daß kirchliche Jugendarbeit heute ein Problem darstellt, wird daran ablesbar, daß man vielerorts theoretisch den Auftrag bedenkt, den die Kirche dem jungen Menschen gegenüber zu erfüllen hat. Was in dieser Situation fehlt, sind Erfahrungsberichte, die eine glückte Praxis mit einer guten Theorie ver-

binden. Einen solchen Erfahrungsbericht legt K. Kirchhofer vor; er handelt von den Experimenten in der Pfarrei St. Paul in Luzern. Kirchhofer nennt als Voraussetzungen einer „offenen Jugendarbeit“: indirekte Verkündigung, Pluralismus, Kommunikation, Einführung in die Erwachsenengemeinde (13–16). Anhand solcher realitätsgerechter Grundsätze, die allerdings nicht die gesellschaftlichen Bedingungen einer Jugendarbeit re-